

Schwerte Zeitung

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezugspreis monatlich 2,- RM. (einschl. 283 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr). Einzelheft 30 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Markstr. 3-5. Ruf: 2770. Postcheckkonto: Dortmund 2898.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreis: die sechsgespaltene Millimeterzeile (40 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich angegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höheres Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 234

Dienstag, den 6. Oktober 1942

74. Jahrgang

Die Schifffahrt der Sowjets bedroht

35 Schiffe im September durch Kriegsmarine und Luftwaffe versenkt - Hartnäckige Häuserkämpfe in Stalingrad - Bunkerstellungen im Norden des Kaukasus und südlich des Terek genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und südlich des Terek warfen deutsche Truppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind aus Bunker- und Bunkerstellungen. Nordwärts Mosdok wurde die Masse eines sowjetischen Kavallerie-Regiments zertrümmert. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht. Im Hafen Tuzysch beschießten Kampfflugzeuge einen sowjetischen Panzer von 7000 MW.

Im Kampf um Stalingrad nahmen Panzer- und Panzerverbände in enger Zusammenarbeit mit Luftwaffenverbänden in hartnäckigen Häuserkämpfen weitere Teile des nördlichen Stadtbereiches. Die Sowjets erlitten hohe Verluste. Neun Panzer wurden abgeschossen. Nachfolgende Bombenangriffe richteten sich gegen sowjetische Flugplätze, Artilleriestellungen und Bahnhöfe südlich des Wolga.

Bei vergeblichen Angriffen gegen den Brückenkopf Woronezh verlor der Feind in den letzten beiden Tagen 21 Panzer.

Die eigenen Angriffe südostwärts des Alenices machten auch gestern gute Fortschritte. Dörfer wurden eingenommen und eingeschlossene feindliche Kräfte vernichtet. An der Front zwischen oberer Wolga und Ladoga zerstörten eigene Stoßtrupps eine größere Anzahl feindlicher Bunker und Kampfbatterien. Auch die Luftwaffe leistete ihre Angriffe gegen feindliche Bunker, Panzer und Truppenansammlungen fort. Im Finnischen Meerbusen wurde ein Raubboot durch Bombentreffer beschädigt.

Im Kampf gegen die Sowjetunion hat die deutsche Kriegsmarine im September im Schwarzen Meer durch Schnellboote 24 Schiffe mit zusammen 42.000 MW, in der Ostsee ein Unterseeboot und ein Minenuchboot versenkt. Im gleichen Zeitraum versenkte die Luftwaffe im Schwarzen Meer, auf der Wolga und auf dem Ladogasee elf Handelschiffe und beschädigte 26 Schiffe sowie ein Schwimmbad. An Kriegsfahrzeugen wurden ein Kanonenboot, ein Torpedoboot, ein Minenboot und ein Bewacher versenkt, zwei Minenuchboote, drei Kanonenboote und vier Bewacher beschädigt.

Vor der niederländischen Küste hatten Minenuchboote in der Nacht zum 4. Oktober ein Seeschiff mit britischen Schnellbooten, die durch wirksame Artilleriefeuer vertrieben wurden.

Bei den Kämpfen an der Donfront fand der Kommandierende General eines Panzerkorps General der Panzertruppe Freiherr von Panzermann und Generalmajor, Träger des Eisernen Kreuzes am 3. Oktober in vorderster Linie den Heldentod. Seit an Seite mit ihm fiel der Kommandeur einer ungarischen Division, Oberst Nagh, im Kampf um die Kreisstadt Eger.

Feindliches U-Boot versenkt

Eine U-Boot abgeschossen

DNB. Rom, 5. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Der geistige Tag verlief an der ganzen Hauptfront Front rubia.

Im Luftkampf von Malta wurde von deutschen Jagern im Luftkampf eine U-Boot abgeschossen.

Das Torpedoboot „Libra“ unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Brancia di Aprica versenkte ein feindliches U-Boot.

Feierliche Abergabe

Der vom Führer verliehenen Kriegsverdienstauszeichnungen

DNB. Berlin, 5. Okt. In allen Gauen Großdeutschlands konnten am Erntedanktag, dem Ehrenfest des deutschen Bauern, besonders verdiente Männer und Frauen des Landvolkes Kriegsverdienstauszeichnungen in Empfang nehmen. Die ihnen der Führer in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Sicherung der Ernährung verliehen hat. An der Reichshauptstadt fand, wenige Stunden, nachdem der Reichsmarschall auf der Großkundgebung der NSDAP im Sportpalast zum deutschen Volk gesprochen hatte, im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei ein besonderer Festakt des Reichspräsidenten statt, der gleichsam den Mittelpunkt der zahlreichen Abergabeveranstaltungen im ganzen Reich bildete. Staatssekre-

tär Wade würdigte hierbei die Verdienste, die sich das Landvolk, aber auch die Stadtbevölkerung im Kampf um die Sicherung des Endzieges erworben hat.

Seite an Seite mit den beiden Trägern des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz, Landwirtschaftsführer Leffler und Bauer Ritter, nahmen rund 115 Bauern und Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen, sowie eine Anzahl von Landwirtschaftsführern, vor allem aus der Ukraine, die sich durch tatkräftigen Einsatz besonders hervorzuheben haben, Ehrenplätze in dem herrlich geschmückten Festsaal ein. Wundervolle Blumenarrangements zierten den Saal: von Kornähren umwundene, zu einer wahren Pracht zusammengefasste Blüten leuchteten in allen Farben des Herbstes. Feierliche Klänge eröffneten den Festakt.

Alsdann nahm der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft beauftragte Staatssekretär Oberbefehlshaber Wade das Wort zu seiner Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Die Ehrung des Landvolkes am heutigen Erntedanktag sei auch und seine Verpflichtung, denn noch steht das deutsche Volk in seinem gewaltigen Ringen. Noch muß die gesamte Kraft des Volkes in die Waagschale geworfen werden. Nur ist die Raumfrage geklärt, aber eure Leistungen in diesem vierten Kriegsjahr, die Ablieferung dessen, was ihr erzeugt und geerntet habt, und die Bestellung der Ernte für das nächste Jahr wird entscheidend dafür sein, daß dem Volk der Kampf ermöglicht.“

Die Raumfrage ist geklärt. Aber das soll uns nicht dazu verleiten, jetzt etwa weniger zu arbeiten, sondern - wie der Reichsmarschall schon sagte - die Arbeit bleibt weiter hart,

und die Anforderungen werden vielleicht noch größer. Wir alle müssen mit der Größe der Aufgabe wachsen.

Eine neue zweite und noch größere Aufgabe wird uns erwachen, eine agrarpolitische Aufgabe, denn es ist nicht damit getan, daß nun die Raumfrage geklärt ist und große Mengen fruchtbarer Bodens Deutschland gehören, sondern dieser Boden wird erst deutsch, wenn die deutsche Hand den Pflug durch diese Felder führt.

Wenn wir heute unter den hundert Frauen und Männern, die hier ausgezeichnet wurden, einige Landwirtschaftsführer aus dem Osten haben, so sehen wir in ihnen die ersten Vorläufer, die ersten Pioniere, denen einmal zehntausende und hunderttausende deutscher Bauern und Landarbeiterinnen nach dem Osten folgen werden, um endlich das seit Jahrtausenden erlebte, harte und mühsame Reich der Deutschen in der Mitte zu schaffen.“

Hieran schloß sich die feierliche Ausbändigung der Kriegsverdienstkreuze, die die Landvolkreiter nun an feierlicher Stätte zum ersten Mal anlegten.

Reichsminister Bauer Behrens sprach die Schlussworte. Er dankte dem Führer dafür, daß das deutsche Landvolk an diesem feierlichen Ehrenfest in so einmaliger Form ausgezeichnet und Anerkennung gefunden hat. Es werde daraus den Anstoß zu neuer Verpflichtung und neuen, noch größeren Leistungen abgeleitet. Das Landvolk gelobe bei dieser Gelegenheit aber auch, nicht nur der Ernährungsgewinn, sondern zugleich auch der ewige, nie verfliegende Mut und unsere Vorfahren zu folgen.

Das Siegel auf Führer und Volk bekräftigte dieses Gelöbte. Die Wieder der Nation bildeten den Ausklang der feierlichen Stunde.

Stalin ruft nach der zweiten Front

Die Verbündeten müssen ihre Pflicht reslos erfüllen

DNB. Stockholm, 5. Okt. Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, hat Stalin dem Associated-Press-Vertreter in Moskau, Henry Canady, gegenüber erklärt, daß die zweite Front in den Berechnungen der UdSSR die erste Stelle einnehmen. Auf die Frage des AP-Vertreters, wie die Verbündeten der Sowjets ihre Hilfe erweitern und verbessern könnten, antwortete Stalin, daß im Vergleich zu der Hilfe, die die UdSSR ihren Verbündeten leistet, indem sie die Hauptmacht des Gegners auf sich zieht, die Hilfe ihrer Verbündeten „wenig wirksam“ sei. Die Verbündeten der UdSSR müßten vor allen Dingen ihre Pflicht reslos und rechtzeitig erfüllen.

Die Kesselschlacht am Ladogasee

Über 12.000 Gefangene und über 28.000 Tote ließen die Bolschewiken zurück

Von Kriegsberichterstatter Erich Wenzel

DNB. (AP). Als der Kommandeur eines sowjetischen Schützenregiments am 16. September 1942 in sein Kriegstagebuch schrieb: „Von diesem Bombardement kann man verrückt werden. Den ganzen Tag ohne Unterlaß bewirft die feindliche Luftwaffe unsere Stellungen mit Bomben“, hatte er nur einen kleinen Teil der Hölle erlebt, die über den Kessel hereinbrach. Er befand sich schon längst in deutscher Gefangenschaft, als der Endkampf in der Schlacht südlich des Ladogasees begann.

Wie vor einigen Monaten am Wolchow hatten diesmal die Bolschewiken weiter nördlich den Versuch unternommen, die Einkesselung vor Leningrad aufzurollen, um dadurch ihre zweitgrößte Stadt, das Zentrum einer großen Rüstungsindustrie, aus der eisernen Umklammerung zu befreien. Auch dieser zweite Versuch endete mit einer vollständigen Niederlage. Damit hat eine Schlacht ihr Ende gefunden, die zwar auf engem Raum, aber gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind geführt werden mußte. Über 12.000 tote Bolschewiken blieben auf dem Schlachtfeld liegen, während über 12.000 Bolschewiken den Marsch in die deutsche Gefangenschaft antraten. Eine stattliche Beute fiel in unsere Hand, während 289 Feindflugzeuge abgeschossen und drei Kesselfrakturen im Brand gezeichnet wurden.

Von der Schwere dieser Kämpfe kann sich

nur der eine Vorstellung machen, der selbst einmal in diesem Gelände gekämpft hat. Die Straßen haben hier aufgehört. Straßen zu sein. Feldwege, auf denen die Räder bis in die Wälder im Morast versinken, führen durch ein Waldgelände, das völlig unüberwindlich ist. Stürze machen jede Bewegung unmöglich und hemmen den Einsatz schwerer Waffen.

In diesem Gelände erfolgte Ende August und in den ersten Tagen des September ein Angriff der Bolschewiken, die sich mit zahlenmäßiger Übermacht auf einen Enghals warfen. Meer und Luftwaffe brachten jedoch sehr bald diesen Angriff zum Stehen und riegelten in erbitterten Einzelkämpfen eine Einbruchsstelle ab. Eine enge Kesselschlacht, die hellenweiße nur einige hundert Meter breit war, hatte den Druck von zwei Seiten abzuwehren. An vielen Tagen von unangenehmer Witterung starr gebremst, vollzog sich die Retirade der eingeschlossenen Feindteile, die nicht mehr entweichen konnten. Artillerie und Luftwaffe vereitelten die neuen Versuche der Bolschewiken, den Kessel zu befreien, und brachen die Widerstandskraft der eingeschlossenen Feindkräfte. Als nichts mehr half, warf der Gegner bei Nacht Versprengung und Munition aus der Luft ab. Das konnte an dem Los der Einkesselten nichts mehr ändern. Über 8000 Tonnen Bomben und Tausende von Granaten hagelten hernieder und verwandelten das Kampfgelände in ein Trümmerfeld, wie es selten gesehen wurde. 28.000 Bolschewiken fanden im Morast ihr Grab - eine Zahl, die erst im Verhältnis zu den räumlichen Ausmaßen des Kampfgeländes die Größe der bolschewistischen Niederlage deutlich veranschaulicht.

Es war eine Hölle, die über die Einkesselten hereinbrach. Der größte Teil der bolschewistischen Soldaten hat das Ende nicht mehr erlebt, aber diejenigen, die es durchlebten, haben sich in deutscher Gefangenschaft auch jetzt noch nicht von diesem Schrecken erlöst.

Der ehemalige Chef des ägyptischen Generalstabes, Ali el Masri Bakda, ein unverwundlicher Feind Englands, der seit über einem Jahr seines Amtes enthoben ist, soll nach einer Meldung des „Popolo di Roma“ von den Engländern verschleppt worden sein. Seit einigen Tagen ist er spurlos verschwunden.

Deutsche Siegeszuversicht

Die Siegeszuversicht des deutschen Volkes, die in dem Kampf unserer Wehrmacht und in der Arbeit der Heimat bereits eine mächtige Demonstration gefunden hat, ist in diesen Tagen durch Reden des Führers, des Reichsaußenministers von Ribbentrop, des Reichsministers Dr. Goebbels, des Reichsmarschalls Hermann Göring und des Generalfeldmarschalls Rommel noch einmal manifestiert worden. Allen diesen Reden war gemeinsam, der Stolz auf unsere Soldaten, die einen Feind, der barbarisch kämpft, vernichtende Schläge verleiht haben, und die Anerkennung über die Leistungen der Heimat, die unsere Front mit besten Waffen versorgt und die dort, wo sie in britischen Terrorangriffen selbst den Krieg in seiner furchtbarsten Wirklichkeit kennenlernt, der Fronttruppe an Härte und Opferbereitschaft nichts nachgibt.

In einer Ansprache, die härtesten Widerhall auslöste, hat Reichsmarschall Göring darauf hingewiesen, daß wir ein Recht darauf haben, Optimisten zu sein. Wiederum haben unsere Divisionen in der knappen Zeit, in der im Osten Krieg geführt werden kann, dem Feind

Der Wortlaut der Rede, die Reichsmarschall Hermann Göring am Sonntag aus Anlaß des Erntedankfestes hielt, findet sich im Innern des Blattes.

wertvolle Gebiete entziffen. Die weiten Weizenfelder im Süden der Sowjetunion, die rohstoffreichen Gebiete an den verschiedenen Stellen der ausgedehnten Kampffront, die neu von unseren Truppen erobert worden sind, stärken unsere Wirtschaft, verbessern unsere Versorgung und unsere Versorgung, und vor allem aber muß sich ihr Keulen auf der Gezeitenfront katastrophal auswirken. Während der Feind den Krieg begonnen hat in der Hoffnung, Deutschland durch die Ausdehnung der Fronten und die Verlängerung des Krieges zu zerschlagen zu können, muß er jetzt mit Entsetzen wahrnehmen, daß Zeit und Raum Deutschland nicht weiter mehr ungenutzt sind, sondern daß Deutschland es ist, das jetzt im längeren Hebel liegt. Gewiß wird der Krieg auch weiterhin noch außerordentlich hart sein, trotzdem aber hat der Reichsmarschall festgestellt, daß auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet das schwerste hinter uns liegt. Nunmehr werden sich die Sinne unserer Soldaten auch auf unsere Versorgung bereits auswirken.

So erntet das deutsche Volk die Früchte der vom Haushalten beherrschten nationalsozialistischen Staatsführung. Während der Feind den Krieg mit der Illusion begonnen hat, Deutschland, während man selbst bei allen Kleinstädten lebt, ausbungen zu können und nun Hals über Kopf zu Einkesselungen und immer wieder zu Einkesselungen gezwungen ist, hat Deutschland in voller Arbeit über den Ernst eines Krieges den Kampf mit Nationalität begonnen, die sich durch große Stetigkeit auszeichnet und die nun im vierten Kriegsjahr bereits erblüht werden können.

Niemand in Deutschland zweifelt daran, daß irgendeine Macht der Welt unserer Wehrmacht den Sieg noch entziehen kann. Der Kampf der Front und die Arbeit der Heimat haben Tatsachen geschaffen, um deren Anerkennung der Feind durch keine Abulistik seiner Agitation hinwegkommt. Es ist eine Tatsache, daß Deutschland heute ganz Europa hinter sich hat, während die Wege nach der Britischen Insel überall von Gefahren bedroht sind. Diesmal ist es England, das blockiert wird, das weder selbst zu militärischen Großaktionen fähig, noch in der Lage ist, seinen Verbündeten ausreichende Unterstützung zu gewähren. Warum hat England die zweite Front, nach der Stalin so heftig schreit, nicht eröffnet, warum müssen sich Großbritannien und Nordamerika ermahnen lassen, daß sie ihre Verpflichtungen vollkommen und rechtzeitig erfüllen müssen, doch nur deshalb, weil die Tatkraft der deutschen Wehrmacht die Feinde isoliert und die Verbindung zwischen ihnen zerschneidet oder doch zumindest außerordentlich erschwert hat. Militärisch hat man allerdings in London von der eigenen Kraft und auch von dem bolschewistischen nicht allzu viel erhofft. Den härtesten Faktor in der britischen Kriegspolitik sollte vielmehr die Blockade bilden, und gerade die ist nunmehr auf der ganzen Linie gescheitert. Deutschland und seine Verbündeten stehen fräftiger denn je da, und so haben wir in der Tat alle Ursache, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

„Wir sehen uns bei Philippi wieder“

Die Rede des Reichsmarschalls zum Erntedankfest

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Deutsches Landvolk!

Im Beginn des vierten Kriegsjahres begehen wir heute das deutsche Erntedankfest. Wir können heute die Feste der Nation nicht in dem Ausmaß und in der Art feiern, wie wir es sonst gewohnt waren. Nicht wie sonst kann das deutsche Landvolk in breiten Massen durch seine Abordnungen vor dem Führer erscheinen, um ihm Erntedank und Früchte der alten Ernte darzubringen. Denn wir stehen im Kriege, im schwersten Kriege des deutschen Volkes. Und in diesem Kriege gibt es nur eines: Arbeit und wiederum Arbeit! Kämpfen und arbeiten bis zum Endziele! (Starker Beifall.)

Wir können daher den diesjährigen Erntedank heute nur dadurch begehen, daß wir vor dem deutschen Volke offen darlegen, was sein Landvolk auch in diesem Jahre in harter Arbeit geschaffen hat und wie die Ernährungslage des deutschen Volkes im kommenden Jahre sein wird. Bevor ich hierüber nähere Ausführungen mache, ist es mir ein inneres Bedürfnis, in diesem Augenblick dem Allmächtigen dort oben zu danken, daß er uns in diesem Jahre über alles Erwarten so gesegnet hat, gesegnet in einer Ernte auf dem Schlachtfeld, gesegnet in einer Ernte auf den Feldern und gesegnet in einer Ernte in unseren Kindern.

Und nun gilt im Namen des Führers mein erster Dank all den Volksgenossen, die in harter und unermüdlicher Arbeit und allen Witterungsbedingungen zum Trost dazu beizutragen haben, eine Ernte in die Scheuern zu bringen, die jedenfalls weit, weit besser ist, als wir es damals, als uns zum dritten Male ein starrer Winter überfiel, hoffen konnten. Diesen Dank und diese Anerkennung für das deutsche Landvolk hat der Führer dadurch zum Ausdruck gebracht, daß heute die besten unter ihnen mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht worden sind und daß zwei seiner hervorragendsten Vertreter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz als höchste Auszeichnung empfangen haben. (Langanhaltender Beifall.)

Drei strenge Winter

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Ich möchte nun als erstes meine Aufgabe darin sehen, Ihnen eine ganz klare Darstellung der Verhältnisse und der Lage auf dem Ernährungsgebiet zu geben. Die vergangenen drei Winterjahre waren, besonders was die beiden ersten Kriegsjahre anbelangt, keineswegs glückliche Jahre. Überaus ungünstig brachen drei unendlich harte und strenge Winter herein und vernichteten vieles, was an Arbeit vorher in die Erde gesenkt worden war. Und trotzdem konnte die Ernährung des Volkes vollumfänglich gesichert werden. Als ich bei der Ernennung zum Beauftragten für den Vierjahresplan damals in diesem selben Saal zum deutschen Volke sprach, habe ich gerade auf den Begriff und das Wort „feindliche Blockade“ besonders starken Nachdruck gelegt. Die Nachwirkungen dieser Blockade erleben wir heute noch. Wenn ich jeden Tag die traurige Bilanz der Ernährung in den Zeitungen durchlese, dann lese ich so oft das schmerzliche und grausame Wort: Unter ein einziges Kind. Und warum unter ein einziges Kind? Weil damals ein unerwarteter Feind nicht nur den Krieg gegen die Wehrmacht führte, sondern gegen das ganze deutsche Volk und kraft seiner Kriegsmittel damals über dieses Volk die Hungersnot verhängen konnte.

Das eigene Volk ist zuerst

Neben der vorausschauenden Organisation und der Arbeit des Landvolkes erfüllt die Ernährungsfrage durch die Tapferkeit unserer heldischen Truppen und das Heldentum unserer Kämpfer (bräutender Beifall) nun eine gewaltige Bedeutung; denn die deutsche Wehrmacht eroberte neue und zwar die fruchtbarsten Gebiete, die wir überhaupt in Europa kennen (Beifall).

Ich habe mir nun die Lage in den besetzten Gebieten ganz besonders scharf angesehen. Ich habe gesehen, wie die Leute in Holland, in Belgien, in Frankreich, in Norwegen und Polen und überall, wo wir sonst saßen, lebten. Dabei habe ich erkannt, daß zwar öffentlich in der Propaganda hier sehr häufig von der schwierigen Ernährungslage gesprochen wurde, aber tatsächlich war es bei weitem nicht so.

Aus dieser Erkenntnis entstand bei mir ein fester Entschluß, ein Grundgesetz, an dem unverrückbar festgehalten wird: zuerst und vor allem in der Stillung des Hungers und in der Ernährung kommt das deutsche Volk (bräutender Beifall). Ich bin sehr dafür, daß in den von uns in Besitz genommenen und eroberten Gebieten die Bevölkerung nicht Hunger leidet, dann sollen es alle wissen: Wenn geburgert wird, in Deutschland auf keinen Fall. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Von jetzt ab steht unerschütterlich fest und daran wird festgehalten werden, daß der deutsche Arbeiter und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird.

Das Heilwunder der Bäuerin

Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, gleichgültig an welchen Fronten sie steht, aus den eroberten Gebieten allein versorgt wird (Beifall). So daß die heimatische Ernte in vollem Umfang dem eigenen Volk zugeführt werden kann und ihr noch zuzufü-

glichen auch anderen schönen Dingen zu geben (besonders fürmischer Beifall). Aber noch eine weitere Sache kommt hinzu. Wenn sie auch klein ist, so wird sie immerhin manchem deutschen Soldat, der Urlaub hat, — vom einfachen Mann bis zum Feldmarschall —, bei Ueberqueren der Grenze im Auftrage des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich ein Kilo Mehl, ein Kilo Erbsen oder Bohnen, ein Pfund Butter und eine gute Dauervurst befinden (bräutender Beifall). Er bekommt dieses Paket nicht für sich — denn er braucht es nicht —, denn darüber könnt ihr beruhigt sein, meine deutschen Volksgenossen: unsere Kämpfer brauchen bekommen voll und satt zu essen (bräutender Beifall), und die Hoffnung, die deutsche Stroh- und Kamptreierkraft dadurch zum Erliegen zu bringen, daß durch Hunger der deutsche Soldat, wie einst 1918, ausgemergelt wird, kann unter Geanern laufen lassen (fürmischer Beifall). Er soll dieses Paket den Seinen zu Hause geben, wenn er auf Urlaub kommt, damit der erste Urlaubstag schon ein freudiger ist. (Beifall.)

Die Notwendigkeit zeitweiliger Rationierung

Sie dürfen überzeugt sein, daß alle Auswege überleert und durchsucht wurden. So standen wir vor der ernsten Frage: Sollen wir trotz der durch die Unbilden des Winters verursachten Ernährungsfrage die Nationen belassen lassen, in der stillen Hoffnung, es könnte ja doch alles gut werden, oder sollten wir der harten Realität genügen, durch eine maßvolle Senkung der Lebensmittelpreise unter allen Umständen die Ernährung sicherstellen?

Für eine verantwortungsbewusste Führerschaft konnte es ja nun keinen anderen Entschluß als den letzten geben. Ich war mir klar, daß diese Entscheidung für das deutsche Volk außerordentlich einschneidend war und Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Brot ist nun einmal das entscheidende Nahrungsmittel. Nun wollte es das Unheil weiter noch, daß wir auch trotz einer an sich günstigen Ernte in der Kartoffelversorgung eine beständige Mangelklage hatten. Die Kartoffel kam schlecht herein. Sie war naß, sie saute leicht. Wieder kam ein dritter Winter, noch strenger als die vorangegangenen Winter. Alle Erntebäume des Landwirts wurde über den Haufen geworfen; selbst in die tiefsten Mieten drang der Frost ein und zerstörte die dort gelagerten Kartoffeln. Hinzu kam die außerordentliche Veranforderung des Transporthabes.

So wurden also die Nationen gekürrt. Dabei war ich fest entschlossen, in dem gleichen Augenblick, da die Gesamtlage und der Gesamtüberblick es gestatten würden, die Nationen wieder zu erhöhen. Vorausgesetzt hierfür war eine weitere Anbahnung aller Kräfte, so daß ich das Landvolk aufrief, und die Gesamtlage unseres Transporthabes, und ich kann sagen, daß gerade diese letzte Aufgabe auf gelöst worden ist.

Se aus den eroberten Gebieten in steigendem Maße zuzuführen. Trotzdem kommt der eigenen Arbeit an der eigenen Scholle, wie ich schon sagte, die größte Bedeutung zu, und wenn ich hier dem Landvolk, dem deutschen Bauer und der Bauersfrau, danke, so möchte ich eigentlich den besonderen Dank der Bauersfrau ausdrücken.

Wahrlich, dieser Krieg wird ja nicht nur an der Front geführt, sondern in gleichem Ausmaß auch in der Heimat. Wie auf dem Lande, wird auch in den Fabriken und Rüstungswerkstätten, bei Tage und bei Nacht, in einer, zwei und drei Schichten ununterbrochen gearbeitet, geschweißt, gehämmert und genietet. Neue Kanonen, Flugzeuge, U-Boote kommen an die Front, und das alles ist eine riesenhafte Arbeit. Gleichzeitige aber ist der deutsche Arbeiter genau so wie der deutsche Bauer in der übermächtigen Masse an die Front geeilt und führt draußen den Kampf für seine Heimat. So mußte auch hier Ersatz geschaffen werden, Ersatz durch fremde Arbeiter aus befreundeten Ländern, durch fremde Arbeiter aus neutralen Ländern und durch die Masse der Kriegsgesangenen. Sie mußten mitverloren und miternährt werden. Es ist eine gewaltige Arbeit, und das bedeutet eben, daß trotzdem und unter allen Umständen härter gearbeitet werden muß, um die Erzeugungsschlacht weiter zu steigern.

Sonderzuteilung zu Weihnachten

Ich möchte Sie nun nicht mit Zahlen langweilen. Inwiefern die Nationen erhöht worden sind, wissen Sie ja. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch einige Dinge hier vermelden, die ebenfalls dazu beitragen sollen, den Ernährungsfaktor zu steigern. Nachdem ich jetzt die Ernte klarer überblicke, habe ich Staatssekretär Wade gebeten, in Zukunft dafür zu sorgen, daß in den luftgefährdeten Gebieten das Fleisch um weitere 50 Gramm erhöht wird (bräutender Beifall). Heute schon wird fleischig daran gearbeitet, am Weihnachtstag dem deutschen Volk eine ganz besondere Julagne an Fleisch, Mehl und hoffent-

lich auch anderen schönen Dingen zu geben (besonders fürmischer Beifall). Aber noch eine weitere Sache kommt hinzu. Wenn sie auch klein ist, so wird sie immerhin manchem deutschen Soldat, der Urlaub hat, — vom einfachen Mann bis zum Feldmarschall —, bei Ueberqueren der Grenze im Auftrage des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich ein Kilo Mehl, ein Kilo Erbsen oder Bohnen, ein Pfund Butter und eine gute Dauervurst befinden (bräutender Beifall). Er bekommt dieses Paket nicht für sich — denn er braucht es nicht —, denn darüber könnt ihr beruhigt sein, meine deutschen Volksgenossen: unsere Kämpfer brauchen bekommen voll und satt zu essen (bräutender Beifall), und die Hoffnung, die deutsche Stroh- und Kamptreierkraft dadurch zum Erliegen zu bringen, daß durch Hunger der deutsche Soldat, wie einst 1918, ausgemergelt wird, kann unter Geanern laufen lassen (fürmischer Beifall). Er soll dieses Paket den Seinen zu Hause geben, wenn er auf Urlaub kommt, damit der erste Urlaubstag schon ein freudiger ist. (Beifall.)

Stete Besserung in der Ernährung

Und nun möchte ich an den Zukunftsaussichten noch etwas sagen. Der Geaner sagt da: Na, das alles ist nur ein Pfaster, die Stimmung ist jetzt besonders mies und schlecht gewesen, und da mußte man dem deutschen Volke, bevor der strenge Winter kommt, ein Pfaster geben. (Beifall.) Da kann ich nur meinen Geanern sagen: Dieses Pfaster bleibt aber während des ganzen Krieges liegen und wird noch vergrößert werden. (Beifall.) Und fürmischer Beifall. Ich würde es für ein Verbrechen halten, dem deutschen Volke heute etwas in Aussicht zu stellen, von dem ich nicht sicher weiß, daß ich es einhalten kann (Starker Beifall), und deshalb kann ich sagen: das Schwere, auch in der Ernährung, ist überwunden. Von heute ab wird es dauernd besser werden; denn die Gebiete, die fruchtbarste Erde besitzen wir. Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation, — und alles können sie uns nachtragen, schlechte Organisation aber nicht.

Wir werden die besten Männer unseres Landvolkes als Landwirtschaftsführer wieder vorschicken. Nicht auf der kämpfenden Front werden sie folgen, das Land soll in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß Truppe und Heimat daraus versorgt werden. Wir werden ferner dafür sorgen, daß in wirklich überzeugendem und messbarem Ausmaß die Lebensmittel in die Heimat zurückfließen, daß die Heimat auch klar versteht, wie groß die deutschen Siege geworden sind. Und dazu ist ein notwendiges: daß dieser Strom vor allen Dingen immer weiter und umfangreicher organisiert wird. Die Aufgaben haben in alles verbrannt. Wir werden alles neu aufbauen: Schlachtereien, Konserverfabriken, Marmeladenfabriken, Keksfabriken, Nudel-, Fabrik, Eier, Butter, Mehl, gibt es dort in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß alles richtig erntet und an Ort und Stelle richtig verarbeitet wird, und ich hoffe, daß dann im nächsten Jahr eine weitere starke Erhöhung der Lebensmittellieferung kommt. Verneht nicht, daß es die besten Gebiete sind, die wir den Russen fortgenommen haben, das Sumpfland ist für uns uninteressant. Da können sie selbst reden bleiben (Beifall). Wir wollten uns nicht in dieser Richtung ausdehnen, um selber draußen als Kriechtiere zu leben, sondern wir haben uns da schon richtig vorgegeben und vorerst das genommen, was zweckmäßig ist.

Die Enge des Raumes unerträglich

Aber, mein deutsches Volk, da müßte du eins erkennen: wie notwendig dieser Kampf geworden ist. Es war unerträglich in der furchtbaren Lage, in der wir hausten, das war keine Frage mehr von Krieg und Frieden, von Blockade oder Nichtblockade. Auch im Frieden wäre es für die Dauer unmöglich geworden, das deutsche Volk zu ernähren, und dieser furchtbare Zustand wäre konstant geblieben. Wir mußten heraus aus der Enge, und das danken wir dem Allmächtigen, dem Führer und den tapferen Soldaten, daß sie die Enge gesprengt haben, und daß nun die Weite des Raumes für das deutsche Volk eröffnet ist (stürmischer, anhaltender Beifall).

Die Ernährung ist und bleibt nun einmal die Voraussetzung für das Leben eines Volkes; denn ohne Nahrung kann ein Volk nicht leben, und erst auf der Basis der Ernährung kann man alles andere aufbauen. Bedenken Sie vor allen Dingen, daß heute auch für einen gerechten Ausgleich gesorgt worden ist und daß dieser Ausgleich auch in der Richtung der Leistungsarbeit geschaffen wurde, d. h. der Schwerstarbeiter muß mehr kriegen wie der Schwerarbeiter, der Schwer- und Nacharbeiter mehr wie der andere. Nach diesem Gesichtspunkt ist diesmal gerecht verteilt worden. Es ist so verteilt worden, daß es gar keine Rolle spielt, ob der eine mehr oder weniger Geld hat, es hat jeder das Seine bekommen, und dort, wo sich Unzufriedenheiten zeigten, ist eingeschritten worden.

Wir müssen aber heute, wo wir dankerfüllten Herzens dem Landvolk anheimübergeben, trotzdem auch wieder erinnern an die gewaltige Leistung unseres Arbeiters, des Rüstungsarbeiters und der anderen Hunderttausende und Millionen von Arbeitern, die ebenfalls mitwirken, die Voraussetzungen zu schaffen, um eine Rüstung zu erstellen, die uns ermöglicht, weitere Siege zu erringen. Für diese Arbeiter ist nicht nur die Ernährung wichtig. Wenn der Kampf um das Letzte geht, brauchen sie neben ihrem Handwerkszeug auch die

Seiber ist auf einem wichtigen Gebiete, nämlich der Fettversorgung, noch nicht alles völlig ausgeglichen. Sie wissen ja, daß die gesamte deutsche Massenernte ausgewintert ist und damit ausfällt. Aber auch hier hat in weiser Erkenntnis der deutsche Soldat diejenigen Gebiete Rußlands in die Hand genommen, die den Ausgleich schaffen werden (bräutender Beifall), nämlich die fruchtbarsten Gebiete am Kuban und am Don, wo meilenweit, so weit das Auge reicht, Sonnenblumenfelder an Sonnenblumenfeldern stehen. Das hat noch das Gute, daß das Sonnenblumenöl noch besser als unser Rapsöl ist (neue Beifallstundgebungen).

Ich möchte aber hier noch auf etwas Besonderes aufmerksam machen: Auf einem Gebiet sind wir in diesem Jahre wirklich gesegnet worden, wir haben eine Kartoffelernte, die an Ausmaß alles übertrifft, was bisher überhaupt jemals auf deutschem Boden geerntet worden ist. (bräutender Beifallstunde). Wir haben darüber hinaus eine gute und sehr geschmackvolle Kartoffelernte geerntet, weil sie gut trocken eingetroffen ist. Deshalb möchte ich nun alle Volksgenossen auffordern, die Vorteile auch auszunutzen und sich mit Kartoffeln so reichlich zu versehen, wie sie reichlich angeteilt werden, und dafür zu sorgen, daß die Kartoffeln in den eigenen Wohnungen richtig gelagert wird und nicht verfault.

Die schwere Arbeit des Bergmanns

Allein das Vorhandensein dieser Rohstoffe genügt nicht, sie müssen gefördert werden. Sie liegen unter Tage, und es ist eine harte und schwere Arbeit, unter Tage zu arbeiten, die Kohle zu brechen und das Eisen zu fördern. Beide sind notwendig. Die Kohle ist die Voraussetzung für beinahe alles, was es überhaupt heute gibt. Sie ist die Voraussetzung, daß ein guter Stahl entsteht, sie ist die Voraussetzung, daß Kriegerbenzin da ist, sie ist die Voraussetzung, daß andere hochwertige Stoffe daraus gewonnen werden, und so muß, ebenso wie in der Landwirtschaft eine gewaltige Erzeugungs-schlacht stattgefunden hat und noch weiter stattfinden muß, eine gewaltige Erzeugungs-schlacht, eine Förderungsschlacht an Eisen und Kohle durchgeführt werden.

Und weil dem Bergarbeiter diese aller-schwerste Arbeit obliegt, habe ich mich mit dem heutigen Tage entschlossen, als Beauftragter des Vierjahresplanes eine Verordnung herauszugeben, die den Bergarbeiter herausstellt und ihm für seine gewaltige Arbeit besondere Vorteile zusichert (stürmischer anhaltender Beifall). Ich habe das getan in der Erkenntnis, daß an der Spitze der gesamten Kriegswirtschaft nach wie vor der deutsche Bergbau und somit der deutsche Bergmann steht. Ich habe wiederholt betont, daß der deutsche Bergmann mit seinem Lohn an der Spitze aller Berufe marschieren muß; denn jeder andere Beruf atmet mehr oder weniger freie Luft nur der Bergmann frachtet unten in dem letzten Kilo, er kann dabei nicht stehen, oft nicht einmal knien auf dem Rücken oder Bauch liegend muß er dieses höchst wertvolle Material zu Tage fördern, das muß von allen anderen eingegeben werden, daß die Bergmannsarbeit unter Tage — und um die handelt es sich nur — besonders belohnt werden muß.

Und darum bitte ich heute noch einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit: Denke daran, wie schwer jedes Stüd Kohle da unten gebrochen wird, denke daran, wie unendlich wichtig diese Kohle für die gesamte Rüstung ist. Denke stets daran, weil wir von diesem wertvollen Material nicht genügend übrig haben, um es unnötig zu verbrauchen.

Ich glaube, wenn wir letzten Endes die Kraftquelle suchen, aus der heraus all das unendlich Gewaltige und Große und Herrliche, was in diesen drei Jahren erkämpft, erringt wurde, wenn wir diese letzte Kraftquelle suchen, so ist es die Kraftquelle der deutschen Volksgemeinschaft, aus der heraus die Leistung kommt, daß hier ein Volk, Mann und Frau und Kinder, wieder Schulter an Schulter steht. Wir stehen zusammen, wie der Führer gesagt hat, in einer verschworenen Gemeinschaft. Das gibt denen draußen die ungeheure Kraft, und aus dieser Kraft kommen diese ungeheuren Taten, die wir kennen. (Beifall.)

Der Terror der Zivilbevölkerung

Ich möchte hier nun an einem Kapitel kommen, das mich als Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Reichsluftfahrtminister im besonderen angeht. Es handelt sich um die schweren feindlichen Luftangriffe auf deutsche Städte. Auch hier, meine deutschen Volksgenossen, muß oft eine sehr große Einschränkung der persönlichen Freiheit erfolgen. Ich bin weit davon entfernt, die Angriffe etwa zu bagatelisieren. Ich weiß, wie schwer sie sind. Ich weiß, was es heißt, wenn hundert oder zweihundert Flugzeuge ihre Bombenlast abladen. Ich weiß, daß hier viele unschuldige Menschen völlig sinnlos sterben müssen. Der Führer hat das damals schon in seiner Reichstagsrede gesagt: Man sollte doch das wenigstens unterlassen, dort, wo keine Kriegsinstrumente unter harmlose Menschen anzufliegen. Sie können sich heute nicht darauf hinausreden, daß sie nur aus Versehen vorbeifliegen, daß sie die Luftlinie gemeint haben, denn wir haben Originalbefehle in der Hand. Dieser Herr englische

Luftgeneral hat seinen Kliegern befohlen nicht die Kriegsinstrumente zu zerstören, sondern die Wohnviertel zu zerstören, sei das Entscheidende (Wutruf und Empörung). Der Terror auf Kinder und Frauen, das ist für den Herrn das Entscheidende. Das ist so gemeint: sogar einige anständige feindliche Krieger haben dagegen protestiert, zu solchen Schändereien einzugehen zu werden.

Nach weis also, wie schwer das alles ist, wieviel Leid es über den einzelnen und über ganze Familien bringt. Wenn dieser Mann sich nur einmal überlegen würde, wie furchtbar und sinnlos diese Zerstörung von Kultur ist, wie hoch die deutsche Kultur steht und daß die deutsche Kultur nicht nur für Deutschland da ist. Sie hat Europa und der Welt zu unendlich viel gegeben, daß allein der Mensch davor die Vursicht schon ablesen müßte, deutsche Kulturstätten zu zerstören (Weisfall).

Die Abwehr wird verstärkt

Sie können sicher sein — und ich werde mich an die Volksgenossen der Luftbedrängten Gebiete — daß alles, was nur menschenmöglich ist, an Aufbesserung getan wird. Um die Lage zu erleichtern und solche Angriffe zu verhindern. Zunächst einmal durch aktive Abwehr; aber hier mag niemand vergessen, daß wir zuerst am stärksten im Osten zu kämpfen haben und ich nicht die Abwehr in vollem Umfang stellen kann, die einstmals wieder gegeben werden wird. Trotzdem zählt der Gegner jedesmal sehr schwer dabei drauf.

Die Flak werden wir weiter und weiter vergrößern, sie bekommen bessere Instrumente zum Schießen, ihre Erfolge werden sich zu sehen lassen. Die Nachtjäger, die heute noch nur in gewissen Gebieten fliegen, werden über das ganze Deutsche Reich ausgedehnt. Und zum Schluß kann ich den Herren nur das eine sagen: auch im Osten wird der Gegner niedergeworfen werden. Und dann anade Gott. Dann sprechen wir uns in England wieder. (Lachen, minutenlang anhaltender Beifall.) Glauben Sie nur, wie furchtbar das für mich

ist. Ich möchte manchmal auf gut deutsch aus der Haut fahren, weil ich nicht den Vergeltungsplan sofort überlassen kann.

Ich weiß, ich kommandiere heute eine Luftwaffe, die größer und besser als die ihre ist. Aber es ist jetzt entscheidend, dort zu kämpfen, wo der Schwerpunkt liegt. Und sie werden uns durch diese Luftangriffe davon nicht abhalten. Das könnte ihnen dastehen, wenn wir unsere Luftflotte auf diese Weise zerstückeln würden. Es ist schwer für das deutsche Volk, das auszuhalten, aber wer das aushält, der möge dabei bedenken, daß er mit dazu beiträgt, an jenen Fronten den ungeheuren Schwerpunkt zu schaffen, wo derart hineingelagert werden muß, daß der Sieg dort errungen wird. Heute kämpft die deutsche Luftwaffe Tag für Tag und Nacht für Nacht in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können, bei Stalingrad und dort, wo es um die entscheidenden Siege geht. Ist sie dort fertig, dann sehen wir uns bei Bhi- lippi wieder! (Bräulender Beifall.)

Hilfe für die Betroffenen

Was dahin aber möchte ich die armen Menschen, die in den Nächten oft so hart bedrängt werden, bitten, auszuhalten, so wunderbar, wie sie das bisher getan haben. Bleibt unbegreiflich und laßt euch durch keinen Terror niederdrücken. Ihr haltet damit selbst einen Teil der Front.

Was aber das übrige Volk tun kann, muß geschehen. Jeder einzelne muß Anteil nehmen an diesen armen Menschen. Denn was denen heute passiert, kann dem anderen morgen geschehen. Ich selbst werde dafür sorgen, daß un- entwegt immer weiter größere Pa- ge angelegt werden, aus denen sofort für die Betroffenen geholfen wird. Ich habe in al- len Ländern, die mir zugänglich sind, Vorräte in ungeheurer Ausdehnung aufgestellt. In diesem Falle habe ich wirklich nicht auf das Geld gesehen, sondern entscheidend war nur, diese Vorräte bereinzubringen, damit, wenn heute einer alles verliert, er morgen wenigstens so- fort das notwendige wiederbekommt. (Lebhafter Beifall.)

Die zweite Front schreift nicht

Meine lieben Volksgenossen! Betrachten wir einmal die Lage, wie sie ist. Wie will denn nun eigentlich der Gegner seine fortgesetzte geäußerte Anstrengung? Ein Blick hinter die Kulissen lehrt hier viel, und es ist selbstverständlich, daß uns, den Führern, hier mehr Dinge be- kannt sind, als wir veröffentlicht können. Das zeigen uns aufgefangene Funkmeldungen, Berichte, Befehle usw. Wer hinter die Kulissen sehen kann, der weiß, daß sie verdammt wenig Chancen haben mit ihrer zweiten Front. Die erste Geburt war ja eine Fehl- geburt (Heiterkeit). Wir wollen abwarten und uns in neun Monaten wiedersehen (Heiterkeit).

Eins wissen Sie genau, dort, wo der deutsche Soldat steht, da kriegen sie ihn nicht weg. Wor- in arbeiten denn überhaupt noch die Chancen, die sie haben? Zunächst, sagen Sie, da hat sich ja unser eigener Bundesgenosse herum. Der muß zunächst aushalten, uns trifft das vor- läufig nicht. Richtig, wie sie untereinander sind, steht sie das weiter nicht. Sie versichern ihn dauernd ihrer persönlichen Hochachtung im einzelnen wie im allgemeinen und sehen dabei zu, wie er umgebracht wird.

Darüber hinaus haben sie irgendwelche Hoffnungen auf atomontische Waffen der amerika- nischen Rüstung. Nun bin ich der letzte, der die amerikanische Rüstung unterschätzt. Die Ame- rikaner haben auf gewissen Gebieten technisch und auch in der Herausbringung zweifellos etwas geleistet. Aber auch in Amerika braucht man Arbeiter, man kann nicht gleichzeitig ein Heer von mehreren Millionen aufstellen und auf der anderen Seite die Arbeiterzahl verdreifachen. Das geht auch in Amerika nicht.

Aber die Herren sind ja sehr schwer belege- bar: sie setzen also die Hoffnung auf den in- neren deutschen Verfall. Das ist heute noch, obgleich amerikanische und auch englische Rei- tungen zu warnen beginnen, daß man sich hier nicht täuschen solle, ihre letzte Hoffnung. Sie hoffen auf den Hunger durch die Blockade, so wie 1918, obgleich sie nun allmählich wissen müßten, daß es mit der Blockade jetzt umge- kehrt liegt. Blockiert wird — wie ich vorhin schon ausführte — zunächst bei ihnen, und wir wollen abwarten, wie sich das weiter entwickelt.

Wir haben mehr 11-Boote, und sie haben im- mer weniger Schiffe. Und sie weniger Schiffe, das heißt weniger Krieger, wie es hier besser wird. Aber entscheidend ist eines, daß es bei uns be- ter wird.

General Zwiespalt zieht nicht

Das zweite, womit Sie diesen inneren Zwiespalt erörtern wollen, ist die Zerstö- rung des Vertrauens zur Führung. Das ist eigentlich ein bißchen traurig, wenn man sieht, daß sie so arm in der Auffstellung neuer Methoden sind, denn das haben sie uns doch schon einmal vorerzählt. Nun muß ich Ihnen bitten, daß Sie uns nicht für blöde halten, wie sie selber aussehen, und daß Sie nicht glauben, daß wir auf denselben Schwindel noch einmal reinfallen werden. Mit den idio- tischen Methoden von heute jedenfalls auf kei- nen Fall! (Lebhafter Beifall.)

Wie das so gemacht wird, das wissen wir ja nun schon. Zum Teil hat Dr. Goebbels das neulich auch ausgeführt. Ich möchte trotzdem noch ein paar Worte dazu sagen. Da sind die sogenannten idiotischen Gerüchte, die von ju- dischen Redaktionsbüros in England, USA und sonstwo in der Welt verbreitet werden. Diese Behauptungen nun, die sie da aufstel- len, befassen sich mit der ganzen Führung, vor allem mit dem Führer selbst. Dann bin auch ich sehr günstig an der Reihe (Heiterkeit). Daß ich allmählich in diesen drei Kriegsjahren, der reichste Mann der Welt geworden bin, das wissen Sie ja. Mir gehören zunächst einmal

fämtliche Fabriken, Gruben, Stahlwerke und Walzwerke, die die sogenannten Reichswerte Hermann Göring besitzen. Die sind natürlich mein Privatvermögen, falls Sie das noch nicht gewußt haben. Darüber hinaus gehören mir sämtliche Luftfahrtfabriken, ganz egal, was sie machen. Darüber hinaus habe ich selbstver- ständlich noch sämtliche Gesellschaften gekauft, die im Ausland durch die Eroberung der Ge- biete zu laufen waren, unter der Hand, selbst- verständlich. (Heiterkeit.) Als vorsichtiger Mann habe ich aber nun mein Vermögen nicht etwa auf eine Bank gegeben oder zusammengeach- tet, sondern ich habe es, wie das der vorsich- tige Mann, der Demokrat und Autokrat, macht, auf eine Reihe von Banken verteilt. Und weil ich ja keineswegs ein Siegesbankrottist, eines von mir mitgeführten Volkes glaube, habe ich selbstverständlich den größten Teil ins Ausland auf verschiedene Banken gegeben. Ich wäre jetzt den Herren nur dankbar, wenn Sie mir a) die Banken nennen würden und b) sa- gen würden, welche Beträge ich bei ihnen habe, denn ich bin ganz arm reich.

Nun sind es auch bei mir fast drei Jahre her, daß ich das letzte Mal vor dem deutschen Volk gesprochen habe. Selbstverständlich hatte ich sehr viel zu tun. Ich bin selbstverständlich erstens ein paar mal umgebracht worden, und das Wiedererleben ist ja nicht so einfach. Dann hat mich sehr die Unzahl der Quelle in Anspruch genommen, die ich ausfinden ha- be. In diesen Quellen war das einzige Anstän- dige, daß mich der Gegner meistens Sieger sein ließ. Ich habe also diverse Reichsmarschälle, Minister, Gauleiter usw. erschossen. Hier kämp- fen wir alle gegeneinander, werden uns alle um uhu. Ich muß schon sagen, unsere Dracon- sation, unsere Wehrmacht, unser Volk muß schon unangehört sein, wenn es bei einer „er- artigen Führung“ dazu noch eine Sieges- erin, das ist wirklich erstaunlich. (Diese Aus- führungen des Reichsmarschalls wurden von den Zuhörern mit ständlicher Heiterkeit auf- genommen.)

Ueber die Leistung der deutschen Wehrmacht brauche ich kein Wort zu ver- loren. Vor wenigen Tagen hat das der Führer selbst getan in einer Art und Weise, wie das kein zweiter darstellen könnte. Ueber die Aus- legung unserer Siege durch den Feind und die gewissen „Ermutigungen“ hat der Führer Ihnen gegenüber auch schon Ausführungen ge- macht, so daß Sie auch hier Bescheid wissen, daß wir bei allen Siegen fortgesetzt verlieren.

Nun möchte ich aber einmal so die Führung bei unseren Gegnern betrachten. Da ist zunächst das alte Schlachtross Churchill. Der frist keinen Hafer, sondern der frist Whisky. Das wissen wir, und wir wissen daraus auch, wie er seine strategischen Pläne durchführt. Das haben wir ja gesehen und ihren Erfolg desgleichen. Dann kommt seit vorgestern der Herr Chef-Com- mander Roosevelt. Herr Roosevelt führt jetzt seine Wehrmacht selbst, er wird nur noch be- raten, doch „führt“ er sie selbst.

Feindliche Phantastereien

So „edler“ Führerschaft steht nun unser Führer gegenüber, unser Führer, der Dr- gantator der deutschen Wehrmacht während des Friedens und während des Krieges und der Feldherr unserer Wehrmacht im Kampf um die Freiheit. Und hier werden nun auch die toll- sten Behauptungen aufgestellt. Man weiß da drüben ganz genau, daß es nur das Genie und die Kraft des Führers ist, durch die die Wehrmacht diese gewaltigen Leistungen vollbringen konnte. Man weiß es drüben ge- nau, daß es der Führer war, der unermüdlich in den Kriegsjahren die Wehrmacht aufge- baut hat, der sich die Konstruktionszeichnung jedes Geschützes, jedes Tanks, jedes Schiffes vorlegen ließ, der Änderungen getroffen hat, der aus der großen Erfahrung seines persön- lichen Kampfes heraus hier die Wehrmacht

schmiedete. Sie wissen auch, daß diese großen, klaren strategischen Richtlinien, Grundlagen und Befehle vom Führer gegeben worden sind. Trotzdem natürlich wird das bei Gott und an- deren der Weltöffentlichkeit gegenüber gelehrt. Zunächst einmal heißt es, die Generale sind gegen den Führer; die Generale halten es nicht für richtig, im Winter noch im Rußland zu bleiben, die Generale sind für den Frieden, die Generale machen dies und jenes. Wie stellt sich der kleine Morik eigentlich bei uns die Kriegsführung vor? (Heiterkeit.) Glaubt er wirklich, daß wir hier so ein Generalparla- ment haben, wo also abgestimmt wird, was jeder einzelne für richtig und nicht für richtig hält, und dann schließlich, wie das immer so bei Parlamenten ist, nichts gemacht wird, weil keiner die Verantwortung dafür tragen will? Wie stellen sich die Herren das eigentlich vor? Dazu aber möchte ich dem deutschen Volke einiges sagen, und ich glaube, daß ich hierau herufen bin, denn erstens bin ich nach dem Führer der rangälteste Offizier der deutschen

Der Führer führt die Armeen

Dazu ist folgendes zu sagen: Nach dem ganz klaren Prinzip der nationalsozialistischen Welt- anschauung gibt es bei uns überall immer nur einen Führer. Er allein trägt die Ver- antwortung gegenüber seinem Vorgesetzten. An seiner Seite stehen diejenigen, die ihm nun helfen, seine Richtlinien, seine Gedanken in die Weisheitsform umzusetzen, und dafür zu sorgen haben, daß sie herauskommen und an die Truppen verteilt werden. Und so trägt auch hier kein Mann im Halbschatten, sondern nur der Mann im grellen Licht der Füh- rer, vor seinem ganzen Volke die Verantwortung für Sieg oder Niederlage der deutschen Wehrmacht und er scheint sich auch nicht, sie zu tragen. (Stürmischer und inbelaubter Beifall.)

Wir haben gottlos eine große Reihe ganz hervorragender Generale und Führer. Und solche, die nicht ausreichen für ihre Aufgabe oder nicht hart und stark genug waren, sind anderen Aufgaben zugeführt oder abgelöst worden. Und weil wir auch hier voll auf dem Leistungsprinzip stehen, so hat ja der Führer neulich hier an dieser Stelle aus- geführt, daß nicht mehr irgendwelche Rang, Stand, Vorbildung, Geburt oder Alter entscheiden, sondern einzig und allein die Eiq- nung in der Dürft und in der Risikofähigkeit der Führung.

Gleicher Gehorsam — gleiche Treue

Nun zu den „erschossenen Generalen“: Es hat schon neulich Gauleiter Goebbels gesagt, es ist überhaupt keiner erschossen worden. Aber über eines möchte ich auch seinen Zweifel las- sen: Es ist keiner erschossen worden, nicht et- wa, weil man einen General nicht erschies- sen, sondern auch das hat sich zum Weltkrieg grundfänglich geändert: gleiche Disziplin für alle, vom Reichsmarschall bis zum letzten Re- truten, gleicher Gehorsam und gleiche Treue dem Führer gegenüber und gleiche Auszeichnung und auch gleiche Strafen! Wenn heute ein Mann feige ist und seine Trup- pe verläßt, wird er erschossen, wenn ein Ge- neral seine Truppe verläßt, wird auch er erschos- sen.

Im übrigen sollten sich unsere Geaner ein- mal darüber klar werden, warum wir sie auf allen Kriegsschauplätzen derartig verdrängen haben. Sie sollen sich einmal ansehen, welches einmalige Verhältnis bei uns zwischen den Of- zizieren und ihren Männern herrscht.

Die deutsche Wehrmacht steht aus einem Guß, Offizier wie Mann im innigsten Ver-

hältnis. nationalsozialistisch fest ekküat, tren- gehorsam und tapfer hinter ihrem obersten Kriegsherrn. (Stürmischer Beifall.)

Das Feldherrngenie Adolf Hitlers

Ich habe, wie gesagt, den Führer oft er- lebt, in glücklichen, siegreichen, und auch in schweren, forgeschwollenen Stunden, und es war für mich etwas Wunderbares, um zum Beispiel etwas herauszugreifen, den Ablauf des sie- gereichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu er- leben. Ich bin dabei gewesen, wie der Führer diesen Feldzug in der Reichsfanatlei seinen Heerführern und Generalen auseinanderges- teht hat, wie er die Richtlinien gab, wie er ge- nannte wie jedes Korps, wie jede Armee voranzuführen hatte, wo der Durchbruch statuf- finden hat, wo die Panzerdivision den Reil zu bilden hat usw. All das hat er damals aus seinem Gedankenamt und seinem Genie heraus klargelegt, und nun durfte man als Soldat selbst erleben, wie hier ein Feldzug mit einer unvorstellbaren Proportionsmäßigkeit abfiel. Was auch eintrat, all das wurde vom Führer vor- her in der Reichsfanatlei vorausgesehen und dar- gelegt und ist Punkt für Punkt programmi- mäßig eingeetroffen.

So ist es auch bei allen anderen siegreichen Feldzügen gewesen. Und darum möchte ich ein- dem deutschen Volk gegenüber sagen: Wenn diese Feldzüge eine Signatur und ein Gepräge tragen, dann tragen sie allein die Signatur und das Gepräge des Feldherrngenie Adolf Hitlers. (Lebhafter Beifall.) Er hat überhaupt erst wieder eine neue und klare Strategie ge- schaffen.

Und dann kam der Winter 1941/42 und fiel plötzlich mit arimittier Kälte unsere Trup- pen an. Mäander verfielen und war nicht hart genug, durchzuhalten und mußte nach Hause geschickt werden. Aber manche wieder glaubten, daß das Halten in diesem eisigen Winter in den kurvengezeichneten Steppen nicht möglich sei. Da war es wieder der Führer, der in un- beirrbarer Glauben an die Tapferkeit seiner Soldaten und seiner Offiziere dort draußen alle solchen schwachen Gedanken zu- rückwies und von einer Härte, aber auch Klar- heit wurde, die fast übermenschlich war. Denn heute die deutschen Truppen viele tausend Kilometer tief in Rußland stehen, wenn deut- sche Truppen im Frühjahr wieder die Kraft hatten, eine der siegreichsten Offensiven durch- zuführen, so hat das damals ein Mann gehalten. Und das war der Führer allein. (Mi- nutenlang anhaltender Beifall.)

Unsere Lösung heißt Deutschland

Auch jetzt wird wieder ein Winter kommen, und ein russischer. Auch dieser Winter wird nicht so leicht sein, und wird Schweres mit sich bringen. Aber diesmal sind wir vorbereitet, diesmal sind wir bereit, diesmal werden wir, wie so ein russischer Winter ausbleibt. Und dies- es Jahr werden wir ihn leichter durchstehen.

Entscheidend ist, das zu halten, was entse- hend ist, und es kommt darauf an, dort stark zu sein, wo der Schwerpunkt liegt. Man der Geaner an der ganzen Front anzureißen, das kann uns nur recht sein. Entscheidend ist, daß er im Schwerpunkt geschlagen wird, und daß wir den Schwerpunkt bestimmen und nicht der Russe. Und das ist immer der Fall gewesen.

Wir alle, wir Führer, wir nehmen unsere Aufgabe blutig ernst, die Aufgabe, das deutsche Volk zu befreien, seine Existenz zu sichern und seine künftigen Generationen einer glückhaften Zeit entgegenzuführen. (Weisfall.) Es ist für al- le eine ungeheure Anspannung und braucht ei- ne gewaltige Nervenkraft bei Tag und Nacht.

Und noch eines möchte ich dem deutschen Volke sagen und in Ihre Herzen einbrennen: Was würde denn das Los des deutschen Volkes sein, wenn wir diesen Kampf nicht gewinnen würden? Glauben Sie etwa, alle Nachrichten dort drüben werden nur zum Spah herübergeschickt oder da drüben erzählt? Sie haben ja gesehen, was man mit unseren Kin- dern vorhatte, was mit unseren Männern ge- macht wurde. Unsere Frauen würden dann eine Beute der wüßtigsten haherrichten Rügen wer- den. Deutsches Volk, du mußt wissen: wird der Krieg verloren, dann bist du vernichtet. Der Jude steht mit seinem nie versiegenden Haß hinter diesem Vernichtungs- gedanken, und wenn das deutsche Volk diesen Krieg verliert, dann wird sein nächster Regent Jude.

Unüberwindlich sind wir nur, solange wir ein fester, glatteckeliger, granitener Block einer solchen Volksgemeinschaft sind (Weisfall). Keine Spaltung, kein Mißtrauen darf aufkom- men, auch keine idiotischen Gerüchte dürfen nachgeplappert werden, denn auch der macht sich schuldig, selbst wenn er es auch nur — wie so oft — aus Dummheit tut.

In wenigen Zeilen

40 spanische Krieger haben Sevilla unter Führung des spanischen Kriegermajors Suarez verlassen, um in das Freiwillegen-Kriegsfor- um an der Ostfront einzutreten.

König Boris empfing am Sonntagnachmit- tag Reichsarbeitsführer Dietel.

Zwölf Personen wurden bei einem Eisen- bahnansturm am 300 km von Bombay ge- tötet und 35 verletzt.

Adolf Hitler: „Der deutsche Arbeiter wird nicht über dem Umwege schwächlicher Verbrüderungsgeheimnisse in den Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft gehoben, sondern durch bewußtes Heben seiner sozialen und kulturellen Lage solange, bis die schwerwiegendsten Unterschiede als überbrückt gelten dürfen.“

6. 10. 1905 Geograph von Nidhofen gest.

Schwerte, 6. Oktober 1942.

Heizen im Herbst

Was, Strom und Kohlen sparen! Das ist eine dreifache Kriegssparade, deren Sinn uns allen wohl allmählich klar geworden sein dürfte. Trotzdem werden sich viele fragen, wann sie mit dem Heizen der Wohnung beginnen sollen, denn man kann das nicht nach einem militärischen Dienstplan tun. Es soll ja auch private Dienststellen bei uns in Schwerte gegeben haben, wo man die Aufsicht verlor: am 1. Oktober beginnt der Winter, also wird ab 1. Oktober geheizt. Die Folge war: das ganze Personal litt bald darauf an schweren Erkältungen. In der Tat sind die meisten Menschen an ihren Herbsterkältungen selbst schuld, weil sie zu früh — Heizen, d. h. eine Temperatur in den Wohnräumen um sich schaffen, die mit der Außentemperatur nicht im geringsten in Einklang zu bringen ist. Die Folge: Schnupfen, Husten, Halsentzündung. Andere wieder, zu bequem, ihren Kohlenofen anzuhaken, sitzen oder stehen im kalten Zimmer bis ultimo, um auf alle Fälle ihre Kohlenvorräte zu schonen, bis sie vor Kälte anfangen zu zittern. Die Folgen sind dieselben wie oben. Wie immer liegt in der goldenen Mitte der richtige Weg. Man soll nur soviel heizen, wie gerade notwendig ist, nicht zu früh und auch nicht zu spät. Der Körper muß sich allmählich auf die veränderte Temperatur umstellen können. Solange die Temperatur für normale Beschäftigung noch erträglich ist, soll man mit dem Heizen etwas warten. Bei ständiger Arbeitsweise ist eine nicht zu spät begonnene mäßige Heizung angebracht. Man muß sich auf die Kunst der „goldenen Mitte“ verstehen. Die meisten Herbsterkältungen aber rühren vom viel zu frühen oder allzu späten Heizen her. PS.

Tageschronik

Das Fest der silbernen Myrte. Am heutigen 6. Oktober begeht das Ehepaar Polizeileutnant Theodor Straß und seine Ehefrau, Wilhelmine geb. Ritter, das Fest der Silberhochzeit. Dem Silberbräutpaar werden aus der Bürgergemeinschaft die herzlichsten Glückwünsche zu dem Feste der silbernen Myrte entgegengebracht. Auch wir wünschen uns den Gratulanten an und wünschen dem Silberpaar, daß es noch viele Jahre in gleicher Frische und Mithilfe zusammenleben und auch das Fest der goldenen Myrte begehen möge.

NSDAP Ortsgruppe Schwerte-West. Die für Mittwoch, den 30. September, angelegte öffentliche Kundgebung findet nunmehr am Donnerstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Roland-Theater statt.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft w. Iserlohn-Land 1. Am 6. Oktober um 19 1/2 Uhr im DSK-Feim Besprechung der Zug- und Gruppenführerinnen.

Am Sonntag kommt wieder der Blockwaller der NSB zu uns. Er legt uns die Spendenliste für den 2. Opfersonntag vor. Wir zeichnen diesmal einen höheren Betrag ein.

Der Führer der Motorgruppe Westfalen, NSDAP-Ortsgruppenführer Paul Kießer, wird am 3. Oktober den 50. Geburtstag feiern. Er ist ein alter Kämpfer des Führers im Gau Westfalen-Süd. Am 1. April 1933 wurde er zum Führer der Oberstaffel Westfalen-Süd und Führer der Standarte 70 ernannt und am 1. März 1935 zum Führer der Motorgruppe Westfalen. NSDAP-Ortsgruppenführer Nieder Westermann ist Mitglied des Reichstages und des Volksgerichtshofes.

Wenn in diesen Tagen die Mitglieder der Frauenschaft zu uns ins Haus kommen, um unsere Spende für die 4. Bürgerkassette der NSDAP abzuholen, dann wollen wir ihnen das Beste geben, was wir gerade haben. Es kann uns gar nicht in den Sinn kommen, unseren tapferen Soldaten ein Buch zukommen zu lassen, das uns nicht gefällt und das wir nun los sein wollen. Nein, wir geben die Bücher, die uns am meisten bedeuten; denn für unsere Feldgrauen ist das Beste gerade gut genug.

8. Deutsche Reichslosterie. Die Ziehung der 1. Klasse beginnt, wie schon berichtet, am 16. Oktober. Es wird empfohlen, etwa noch nicht eingelöste Lose sofort bei dem zuständigen Lotterieverwalter abzuholen oder ihm jedenfalls mitzuteilen, daß dieselben weitergespielt werden, wenn auch deren Bezahlung später, jedoch vor Beginn der Ziehung erfolgt. Gewinne der 5. Klasse sind gegen Rückgabe des Gewinnlooses ebenfalls dort abzuholen.

Deutsche Sparwoche 1942. Der Deutsche Spartag wird in diesem Jahre als Deutsche Sparwoche durchgeführt, und zwar in der Zeit vom 26. bis 31. Oktober 1942. Der Reichserziehungsminister hat die Unterrichtsverwaltungen aufgefordert, auch in diesem Jahre in den Schulen auf die Bedeutung der Veranstaltung hinzuweisen zu lassen. Mit Zustimmung des Ministers werden bestimmte Kreditunternehmen in den Schulen für das Sparen werben.

Acht auf das Abbrennen der Kartoffelfeuer! Alljährlich sah man in den früheren Jahren zur Zeit der Kartoffelernte auf den Feldern am meisten in den Abendstunden die Kartoffelfeuer aufleuchten. Doch schon im vergangenen Herbst waren die Kartoffelfeuer zu einer Seltenheit geworden, da der Bauer das Kartoffelkraut heute als Düngemittel oder auch Streumittel verwendet. Trotzdem wird man aber noch hier und dort ein Feuer abbrennen, insbesondere in den Kleingärten. Die Gartenbesitzer sollen nun darauf hingewiesen werden, daß das Verbrennen von Kartoffel- und Unkraut so vorzeitig vorzunehmen ist, daß die Brände vor Eintritt der Dunkelheit gelöscht sind. Glühende Ästchen auf den Feldern, die durch einen Windstoß leicht wieder zu einem Feuer entfacht werden können, geben feindlichen Fliegern leicht ein Ziel für den Abwurf ihrer Bomben. Besonders gefährlich ist also das Glühmännchen der Feuer in der Nähe von Wohnungen. Sorge also jeder für das zeitige Abbrennen der Feuer. Vor allen Dingen Sorge man aber dafür, daß abgebrannte Feuer rechtzeitig ausgelöscht werden.

Neuregelung des Batterieverkaufs. Durch eine gemeinsame Anweisung der Leiter der Wirtschaftsgruppen Groß- und Außenhandel, Gemeinschaftseinkauf, Einzelhandel und ambulantes Gewerbe ist, wie auch im vorigen Winter, für die Mitgliedsfirmen

In der Ausgabestelle für Bezugsgüter sind am Mittwoch die Volksgenossen mit den Buchstaben A—B an der Reihe.

Die verschworene Gemeinschaft

Ihre Macht und ihre Forderung an dich — Nach der Führerrede

Nachdem wir alle voll Glück, Stolz und Ergriffenheit die große Rede des Führers in uns aufgenommen haben, nachdem wir ihren Inhalt nochmals gelesen und in Ruhe überdacht haben und nach der begeisterten Erfüllung Stunde nationaler Feier und Verpflichtung wieder arbeitend im Alltag der Pflichterfüllung stehen, wollen wir uns jetzt mit Abstand von dem großen Ereignis und losgelöst von der Stimmung rauschenden Jubels im Bewußtsein unserer hohen persönlichen Verantwortung vor Augen führen, was unsere Herzen unverlierbar bergen sollen.

Man kann die Begeisterungsausbrüche, die aus dem Sportpalast drangen, nur dann richtig werten, wenn man sich klar macht, daß diese Kundgebung nicht am ersten Kriegstage, sondern am Ende des 37. Kriegsmontats statt. Die Volksgenossen, die um den Führer versammelt waren, haben in diesen 37 Monaten alle ihren Anteil an den Lasten des Krieges getragen. Die schaffenden Männer und Frauen haben unermüdet gewerkt und gearbeitet, Opfer getragen und immer mehr Aufgaben auf sich genommen. Die Marzälle der Wehrmacht haben an den Brennpunkten des Kampfes die schwersten Entscheidungen verantwortet, sie haben nach den Befehlen des Führers ihre kühnen Pläne und Entschlüsse gesetzt, deren Durchführung sie immer wieder zur bestimmten Stunde vertrauensvoll in die Hände ihrer Offiziere und Soldaten legen konnten. Wenn sie hier von den Massen jubelnd empfangen wurden, dann offenbarte sich in dieser Begrüßung das unwandelbare Vertrauen des letzten Volksgenossen auf den Erfolg und das Verantwortungsbewußtsein unserer militärischen Führung, von deren Entschlüssen neben den militärischen Entscheidungen auch das Schicksal so vieler braver Soldaten abhängt.

Es sind die Soldaten Adolf Hitlers, die in Hunderten von Schlachten und Gefechten den Sieg im treuen Einsatz ihres Lebens an ihre Fahnen geheftet haben, denen der Ruf der Unbesiegbaren vorausgeht und deren Namen in der Geschichte einst alles andere überstrahlen wird. Die Glücklichsten unter ihnen saßen während der Rede zu Füßen ihres Führers, mancher mit der zweiten oder dritten Verwundung,

aber alle in glühendem Stolz auf ihren Obersten Befehlshaber, den größten Feldherrn aller Zeiten.

Um den Führer waren die Männer der Partei und des Staates versammelt, die in höchsten Ämtern mit unermüdetlicher Verantwortung beladen sind. Sie garantieren dem Führer die Ordnung in der Heimat, die höchste Leistung in der Arbeit, unbestechliche Gerechtigkeit und die politische Aufklärung und Unterordnung über die Notwendigkeit dieses Krieges bis ins letzte Dorf. Sie sind aus dem Volk gekommen und gehören zu ihm, das bewies am deutlichsten die Herzlichkeit und Wärme der gegenseitigen Begrüßung an dieser alten Kampfstätte der Partei. Ob Reichsleiter, Minister oder Kumpel, sie sind eins und kennen ihre gemeinsame Aufgabe im Kampf um die Freiheit Großdeutschlands. Sie alle sind in diesen 37 Kriegsmontaten nicht jünger geworden. Wenn auf dem einen die Schwere einer unendlich gesteigerten Verantwortung lastete, dann beanspruchte die Härte der Arbeit vom anderen immer wieder die letzten Kräfte. Jeder von ihnen aber — ob in der Uniform des Reichsleiters oder in der blauen Bluse des Arbeiters — gab sein Bestes für Adolf Hitler. In der Treue zum Führer fand sie in den schwersten Stunden des Krieges tausendmal erprobt und bewährt.

So hat die Kundgebung im Sportpalast ein wahres Bild der in Leid und Freude eng verbundenen Volksgemeinschaft, die sich nun in der Kampfzeit der Nation als Kampfgemeinschaft aufs Höchste bewährt. Das ist ein anderes Deutschland wie das von 1918. Diesmal blüht nicht das Volk mit Mißtrauen auf die politische Führung und die Führung voll unsicherer Angst auf die Stimmung der Massen. Jeder steht in Achtung vor dem anderen an seinem Platz und kämpft oder arbeitet für den Sieg.

Am eindringlichsten aber offenbart sich die Kraft dieser Kampfgemeinschaft bei ihrer Begegnung mit dem Führer. Nach 37 Monaten blutigen Kampfes und harter Entbehrungen klang aus den Beifallsstürmen dieser Menge immer wieder der unbändige Wille zum Endsiege durch. Das bedeutet für uns alle mehr als alle nüchternen Überlegungen, die uns die Gewißheit des Sieges geben. Großdeutschland wird siegen, weil

dieser Wirtschaftsgruppen der Betrieb von Trockenbatterien für Beleuchtungszwecke für die Zeit vom 1. September 1942 bis zum 28. Februar 1943 geregelt worden. Danach dürfen Trockenbatterien nur an solche Einzelhandelsbetriebe geliefert werden, die mit Haus-, Elektro-, Rundfunkgeräten und Fahrrädern

27000
Kindergärten
entlasten die
arbeitenden Mütter
AUCH DAFÜR
DEIN BEITRAG ZUM
KRIEGS-WHW
2. OPFERSONNTAG AM 11. OKTOBER

handeln, und an Warenhäuser und Klempnergeschäfte, sofern diese bisher Trockenbatterien betrieben haben. In Gemeinden unter 5000 Einwohnern dürfen Trockenbatterien auch an andere Einzelhandelsbetriebe geliefert und von diesen an den Verbraucher abgegeben werden. An Verbraucher dürfen Trockenbatterien nur gegen Vorweisung der Hülle und Ablieferung der alten Batterie verkauft werden.

Unser aktueller Bilderdienst im Ausnahmefall an der Haselstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Deutsche Sicherungstreitkräfte während eines Nachtgefechts im Kanal; Der Führer spricht zu 12000 Offizieren und Offiziersanwärtern; Stabschef Luze beim Infanterieregiment „Feldherrnhalle“; Im zähen Häuserkampf in Stalingrad.

SPORT UND SPIEL

Überraschungen in der 1. Klasse

Der erste Oktobersonntag nahm im Fußball einen vielversprechenden Anfang. In der 1. Klasse gab es sowohl in der Staffel Sauerland als auch in der Siegerländer Staffel eine Reihe von Überraschungen. Der DSC Hagen mußte sich von dem Tabellenletzten Grüne knapp schlagen lassen. Grüne lag sogar bis 4:1 in Führung. Die Hagerer rafften sich erst in der letzten Viertelstunde auf und kamen dem Ergebnis der Platzbesitzer zwar bis auf ein Tor näher, mußten aber die wichtigen Punkte in Grüne lassen. Hagen 72 scheint sich von der hohen Niederlage des vergangenen Sonntags durch Hagen 10 gut erholt zu haben, trotzten doch die Celestener Schwelm 06 einen Punkt ab. Die Blau-Weißen führten bis kurz vor Schluß, mußten sich dann aber den Ausgleich noch gefallen lassen.

So verwenden Sie
Dalli-Fix

richtig:

Zuerst in etwas kaltem Wasser auflösen und dann dem heißen Spülwasser begeben. Dann die vorher gut ausgedrückte Wäsche in dem heißen Spülwasser ziehen lassen. 10 Min. bis 1 1/2 Stunde genügt vollauf, und nachher gründlich kalt spülen, bis das Wasser klar bleibt.

DALLI

hilft auch gegen Rat!

Die NSDAP Schwerte trat in Herdeke nicht an, so daß die Leute vom Bleichstein billig zu Punkten kamen. Lüdenscheid 08 verlor überraschend auf eigenem Platz gegen den sich im Kommen befindlichen Tus Wipke. In der Untergruppe Arnsberg erschien Tus Wehmer zum ersten Male wieder auf dem Plan und konnte in Menden gegen den Spitzenführer 09 ein Unentschieden landen.

Warum trat NSDAP Schwerte nicht an?

Mit höchstem Bedauern müssen wir feststellen, daß NSDAP Schwerte gegen Herdeke nicht angetreten ist. Das ist das zweite Mal, daß unsere Fußballer in dieser Periode verlagert haben. Sie sind nun glücklicherweise in der Tabelle der 1. Klasse. Was sie bis jetzt verloren, ist wohl kaum aufzuholen. Wenn diese Spielgemeinschaft so verlagert, ist es wohl am besten, sie überhaupt aus der Tabelle zurückzuziehen.

Herdeke 03	4	3	1	0	8:4	7:1
Hagen 10	3	3	0	0	15:4	6:0
Lüdenscheid 08	3	2	0	1	8:8	4:2
Tus Wipke	3	2	0	1	6:7	4:2
DSC Hagen	4	2	0	2	12:9	4:4
Schwelm 06	4	1	1	2	9:7	3:5
Hagen 72	3	0	2	1	2:10	2:4
Sportgem. Grüne	4	1	0	3	10:16	2:6
NSDAP Schwerte	4	0	0	4	1:6	0:8

Germania Boelersheide zurückgezogen.

Jeder Deutsche verbraucht täglich an Zeitungen, Büchern, Briefen, Umschlägen, Fahrscheinen, Verpackungsmaterial usw. rund 100 Gramm Neupapier. Wenn jeder Altpapier sammelt, können jährlich im Reich 5—7 Mill. Raummeter Holz des deutschen Waldes erhalten bleiben.

Schweden—Dänemark 2:1 (1:0)

Vierzehn Tage nach dem Länderkampf gegen Deutschland in Berlin trat die schwedische Fußball-Nationalmannschaft im vollbesetzten Stodholmer Rindstadion gegen Dänemark an. Nach ihrem Erfolg über Deutschland kamen die in außerordentlich guter Form befindlichen Schweden mit 2:1 (1:0) zu einem weiteren Erfolg.

Sonderzuteilung von einer Flasche Süßmost

an Kinder von 3 bis 14 Jahren

Für Kinder von 3 bis 14 Jahren (nicht Selbstverfolger) wird gegen Abtrennung der Abchnitte 4 der Reichsfettarten 41 für Kinder von 3 bis 6 bzw. 6 bis 14 Jahren, die mit dem Aufdruck „E. A. Iserlohn-Land“ oder „E. A. Iserlohn-Stadt“ versehen sind (nicht Selbstverfolger), eine Flasche Süßmost ausgegeben. Die Ausgabe geschieht nach Maßgabe der Verteilung der Kleinverteilung. Mit der Verteilung sind die gleichen Geschäftsbefugnisse, wie bei der letzten Süßmostverteilung.

Iserlohn, den 30. Sept. 1942.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht um 1 Uhr meine innigstgeliebte, herzensgute Tochter, meine liebe Schwägerin, unsere liebe Tante

Fraulein Elisabeth Fischer

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, im Alter von 38 1/2 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Hm. Anna Fischer
Hm. Emma Fischer
und Kinder

Schwerte, den 4. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 7. Oktober, vorm. 10 Uhr im Krankenhaus statt. Das Seelenamt ist am Donnerstagmorgen um 8 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

Einkochkessel

und kleines Zweirad für Kinder bis zu 7 Jahren gegen Fahrradabfertigung zu tauschen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schw. Ztg. 2061



Nach getauer Arbeit

Wenn man fleißig gewesen ist und den ganzen Baum abgeerntet hat, kann man sich schon mal in Ruhe eine Birne leisten. Scherl-Bilderdienst-Autoflag

Führer und Volk nach so langem Kampf die von der Partei geführte und täglich gestärkte einzige verschworene Gemeinschaft bilden, deren Kraft mit der Härte der Ereignisse nur gewachsen ist.

Es ist nun selbstverständlich, daß solche Höhepunkte des völkischen Lebens im Kriege nur selten sein können. Sein Alltag zeigt ein nüchternes Gesicht, draußen im Kampf und daheim in der Arbeit. Aber alle Widerwärtigkeiten des täglichen Kampfes verlassen, wenn wir uns stets die großen Gesichtspunkte vor Augen halten, die der Führer in seiner Rede der ganzen Nation aufzeigte, wenn jeder einzelne stets die Forderungen im Herzen trägt, die der Führer an die von ihm geschaffene und von ihm geführte Volksgemeinschaft zur Erringung von Sieg und Zukunft stellt. Das muß für jeden einzelnen Volksgenossen die Augenwand aus diesem gewaltigen Erlebnis sein. Allein kann der einzelne gar nichts, zusammen können wir Deutsche alles! Das Glück, dieser Gemeinschaft anzugehören, umschließt zugleich die ewige Verpflichtung, ihr mit aller Kraft zu dienen, sie jederzeit persönlich im Denken und Handeln zu repräsentieren.

Jeder von uns muß zur Kraftentfaltung der Nation sein Äußerstes beitragen, in Treue, Pflichterfüllung und Opferkraft. Es geht nicht, daß auch nur einer sich auf den anderen verläßt, die Hände in den Schoß legt, weder am Kampf noch an der Arbeit teilnimmt und für sich so weiterleben möchte wie im Frieden. Frage auch nicht, Volksgenosse, wann der Krieg zu Ende ist! Die Zeit, die du für eine so mühsame Unterhaltung aufwendest, ist verloren. Der Krieg hört nicht eines Tages von selbst auf, wie ein Regenschauer oder Gewitter, sondern er ist genau an dem

Die Roman-Fortsetzung
muß heute wegen des Berichtes der Göring-Rede
zurückbleiben.

Tage beendet, an dem unsere Feinde auf Grund unseres höchsten Einsatzes die weiße Fahne hochziehen. Je besser wir kämpfen und je mehr wir arbeiten, um so eher kommt der Sieg.

Nur eine wahre Kampfgemeinschaft, in der sich jeder auf jeden verlassen kann, wird eines Tages als Sieger aus diesem weltumspannenden Kampf hervorgehen. Frage dich an jedem Abend, Volksgenosse, was du am vergangenen Arbeitstage für den Sieg getan hast. Frage dich, ob du mit der Anwendung deiner Zeit vor der Volksgemeinschaft bestehen könntest, ob du mit ruhigem Gewissen vor dem forschenden Blick des kleinsten Infanteristen im Schützengraben vor Stalingrad bestehen könntest.

Frage dich aber vor allem, was der Führer zu deiner Arbeit sagen würde. Er sieht, kämpft und arbeitet für dich wie für uns alle. Steh du auch für ihn! Täglich, stündlich und jederzeit. Treue kann immer nur gegenseitig sein, so wie der Führer uns nicht verläßt, werden wir ihn nicht verlassen. Dann wird der Tag kommen, an dem unserer Kampfgemeinschaft der gemeinsam erstrittene Sieg als Lohn zufließt, dessen Gewißheit aus der Rede des Führers zu uns sprach.

Aus der NSDAP

NSDAP Schwerte-Dt. Dienstag, 15 Uhr: Gemeinschaftsnachmittag im Kreislager. Schere und Stopfnadel mitbringen. Mittwoch um 20 Uhr: Heimabend der Jugendgruppe im Kreislager.

2—4-Zimmerwohnung

von ruhigem Mieter gesucht. Schriftl. Angebote unter 2015 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

3-Zimmerwohnung

sofort oder später, gesucht. Schriftl. Angebote unter 2049 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Andreas
Pilsnauer

ist das charaktvolle

Spezialbier der Andreas-Bräuerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken.

Andreas
Westfälische Grossbrauerei

8. Deutsche Reichslosterie

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 1. Klasse der 8. Deutschen Reichslosterie.

Schreibwarenhandlung Hans Linnes